

Correspondent.

Wöchentliche Beilage:

Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementpreis

für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,
1 Mark 20 Pf. durch den Fernträger,
1 Mark 25 Pf. durch die Post.

Wöchentlich täglich
mit Ausnahme der Tage nach der Sonn-
und Feiertagen) früh 7 1/2 Uhr.
Telephonanschluß Nr. 8.

Nr. 133.

Dienstag den 9. Juni.

1896.

Agrarische Wahrheitsliebe.

„Wer dem deß- und wehmüthigen Geständniß einer Börsenspeculation, welches Herr v. Plöb-Döllingen, der Vorsitzende des Bundes der Landwirthe am Freitag im Reichstage nachgedrungen abgelegt, beigewohnt hat, wird nicht wenig überrascht sein, die sonderbare Darstellung des Falles in dem Organ des Herrn v. Plöb, der „Deutschen Tagesztg.“ zu lesen. Dieses Organ „für deutsche Art“ schreibt zunächst: „Herr Singer hatte behauptet, daß Herr v. Plöb mit dem Bankhause Fraendel zu Speculationszwecken in Verbindung stehe. Herr von Plöb wies nach, daß er seit 1881 überhaupt keine Geschäfte mit dem genannten Bankhause gemacht habe, daß er aber 1885 (soll heißen 1887) ein aus dem Ankauf von Varietia- und Weininger Boesen herrührendes Saldo von 4 Mk noch beglichen hätte.“ Nun hat am Freitag Singer seine frühere Behauptung dahin corrigirt, daß Herr von Plöb früher Speculationsgeschäfte mit dem genannten Bankhause gemacht habe, seit 1887 aber nicht mehr und er hätte hinzugefügt: „Aus welchem Grunde ein Bankhaus solche Verbindungen löst, kann man sich ungefährt denken.“ Herr von Plöb hat also die Behauptung Singers lediglich bestätigt. Was Herr von Plöb über den beabsichtigten Verkauf seines Bergwerks ganz ohne äußeren Anlaß erzählte, kann man sich erst überlegen. Darüber wird vielleicht von anderer Seite, z. B. dem angelichlich befehligten „Generalconsul“ das Nähere mitgeteilt werden, um die Rolle des Tugendbottes, die Herr v. Plöb in dieser Sache gespielt haben will, zu beleuchten. Weiter schreibt die „Dtsch. Tagesztg.“: „Und dann hatte Herr Singer den Haupttrumpf aufgespielt, Herr v. Plöb habe ja auch in Getreide speculirt. Herr v. Plöb legte dar, daß er vor zwei Jahren, als man eben begann, die Frage des Terminhandels zu erörtern, zu seiner Unterrichtung über den kleinsten Posten Getreide, der im Termingeschäft gehandelt werde, zwei Abschlüsse bei einem realen Bankier gemacht habe. Er hätte noch hinzuzufügen können, daß er diese Abschlüsse auf den Rath derjenigen Herren gemacht habe, deren ungünstige Meinung über den Terminhandel er bis dahin nicht getheilt hatte. Nachdem ihm Klarheit über den Charakter und die Vorgänge auf dem Terminmarkt geworden, habe er sich natürlich auf sein weiteres Beschäftigt eingelassen. Herr v. Plöb hat, so sieht es in dem Parlamentsbericht seines Organs, bei dem Bankhause Max Arnold „1000—10000 Mark“ zu Termingeschäften deponirt. „Ich habe, sagte er, den Herrn 1893 oder 1894 (also nach Gründung des Bundes der Landwirthe) kennen gelernt, nachdem er mir als Sachkenner empfohlen war und habe mit ihm sehr viel über die Terminspeculation gesprochen, da er es gern übernahm, mich über die einschlägigen Fragen zu orientiren. Ich habe mich mit ihm lange herumgesprungen über die Frage des Termingeschäfts und da hat er mir vorgeschlagen, einen kleinen Versuch zu machen, da würde mir die Sache schon klar werden.“ Er war rechtlich genug, daß er nicht nicht hineingelegt hat, wie das bei anderen Geschäften oft der Fall ist. Ich habe mit dem kleinsten Summen gehandelt, die statthaft sind. An der Getreidebörse habe ich das ein- und zweimal wiederholt und dann ist das Geschäft in aller Ruhe aufgelöst worden. Es waren keine nemmenswerthen großen Summen. Seitdem kann ich Ihnen sagen, daß ich die Finger davon gelassen habe, nach diesen kleinen Versuchen.“ Es ist also nicht wahr, daß, wie die „D. Tagesztg.“ behauptet, Herr v. Plöb bei dem Bankhause Max Arnold nur spekulirt habe, um sich über die kleinsten Posten Getreide, die im Termingeschäft zulässig sind, zu unterrichten. Welche Bewandniß es mit der angeführten „Uebersetzung“, die Sache einmal zu versuchen, damit sie ihm klar werde, hat, wird jetzt, nach dem Tode des Herrn Arnold, nicht mehr festzustellen sein. Im Uebrigen hat sich Herr von

Plöb ja auch im Beginn seiner Rede bereits entschuldigt, indem er sagte: „Wenn Sie sich an die Brust fassen, so muß jeder sagen, ein einzelnes Speculationsgeschäft, sei es in Getreide, sei es in Effekten, ist doch nichts Verbotenes. Da ist an und für sich nichts Unlauteres dabei.“ Ob Herr v. Plöb, wie sein Organ behauptet, bei den sachlichen unter seinen Gegnern nur die Anerkennung seiner unbeschränkten (1) Offenherzigkeit und Ehrlichkeit davon tragen wird, muß man doch bezweifeln. Von dem Leiter des Bundes der Landwirthe mußte doch jeder erwarten, daß er nicht mit derselben Feder, mit der er die fulminanten Artikel gegen die Börse und den Getreideterminingehandel schreibt, Schlußheine über Getreideterminingehandel unterzeichnen werde. Für Herrn v. Plöb aber gilt das Wort: Folge meinen Worten, aber nicht meinen Werken. Wie die Mitglieder des Bundes der Landwirthe sich mit dieser „Moral“ des Speculanten Herrn v. Plöb abfinden werden, muß man abwarten.

Politische Uebersicht.

Rußland. Das Fest beim deutschen Botschafter nahm nach dem offiziellen Draht am Freitag Abend in Moskau einen überaus glänzenden Verlauf. Der Bühnenaal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Außer dem Kaiserpaar wohnten die Großfürsten, die Großfürstinnen, die fremden Fürstlichkeiten, die Mitglieder des diplomatischen Corps mit ihren Gemahlinnen dem Feste bei. Als das Aerenpaar gegen 10 Uhr erschienen, intonirte die Kaiserliche Kapelle die russische Hymne, welche alle Anwesenden lebhaft anhörrten. Die Kaiserin, welche ein lichtblaues Seidenkleid, im Haar ein prachtvolles Brillantdiadem mit entsprechendem Halsknebel trug, wurde von dem Prinzen Heinrich geführt. Der Kaiser in der Uniform seines kaiserlichen Infanterieregiments mit dem Bande des Schwarzen Adlerordens führte die Fürstin Radolka. Sämmtliche Vorträge fanden lebhaften Beifall. Der Kaiser äußerte: „Es war ein wunderschönes Concert, ich habe selten etwas Nehrliches gehört.“ Der Kaiser und die Kaiserin sprachen allen Mitwirkenden ihren Dank aus. Beim Souper erhob Prinz Heinrich gegen 12 1/2 Uhr sein Glas und brachte etwa folgenden Trinkspruch aus: „Soeben ist der Geburtstag Ihrer Majestät der Kaiserin angebrochen. In den hohen und bedenklichen Aufgaben, zu denen Ihre Majestät berufen ist, wünschen wir Alle Glück und Heil. Ich fordere Sie auf, mit mir anzustoßen auf das Wohl Ihrer Majestät der Kaiserin!“ Gleichzeitig überreichte Prinz Heinrich der Kaiserin ein prachtvolles Bouquet mit Bändern in russischen Farben. Gegen 1 1/2 Uhr verließ das Kaiserpaar die Hofkapelle — Sonnabend Vormittag fand anlässlich des Geburtstages der Kaiserin ein Morgenständchen statt, welchem auch die deutschen Künstler und Künstlerinnen beizwohnten. Später wurde in der Palastkirche ein Festgottesdienst abgehalten. — Der Zar und die Kaiserin besuchten am Donnerstag Nachmittag in Begleitung der fremden Fürstlichkeiten, der Mitglieder des kaiserlichen Hauses das Moskauer Rathhaus. Vor dem Gebäude waren gegen 14 000 festlich gekleidete Schulkinder und auf der Treppe weißgekleidete Mädchen aufgestellt. Die Kinder freuten Blumen auf die Wege. Das Stadthaupt theilte den Beschluß der Stadtverwaltung mit, zum Ankerden an die Krönung ein Siechenhaus für 200 Personen zu begründen. Der Kaiser dankte in seinem und der Kaiserin Namen auf das Herzliche, indem er der Stadt Moskau volles Gelingen wünschte. Als das Kaiserpaar das Rathhaus verließ, überreichten Schulmädchen der Kaiserin eine Siederkeit, Knaben überreichten dem Kaiser geweihtes Brod.

Frankreich. Zur Madagaskar-Frage theilte der Minister des Auswärtigen Hanotaux der Commission der Deputirtenkammer mit, die Haltung der Regierung in der Madagaskarfrage habe den

Erfolg gehabt, daß die Vereinigten Staaten von Nordamerika anerkannten, die früheren Verträge seien in Folge der Erklärung Madagaskars zu einer französischen Colonie hinfällig geworden. — Die englische Regierung hat ihre Ansicht zu der Annexion Madagaskars noch nicht kundgegeben. Im englischen Unterhaus fragte Dilke an, ob die englische Regierung und die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika der Ansicht seien, daß die Erklärung Madagaskars zur französischen Colonie die Handelsvertragsverpflichtungen sowie die anderen Verpflichtungen Madagaskars aufhebe. Curzon erwiderte hierauf, daß die Angelegenheit, soweit England in Betracht komme, aufmerksame Erwägung finde, doch könne die Regierung ihre Ansicht hierüber nicht mittheilen. Ueber die Anschauungen der Regierung der Vereinigten Staaten sei der Regierung seit der Ankündigung der französischen Annexion Madagaskars keine Nachricht zugegangen.

Italien. In der italienischen Deputirtenkammer erklärte der Schatzminister Colombo in der Beantwortung einer Interpellation Rizetti, daß die Lage der Bank von Italien sich stetig bessere. Rizetti erklärte sich durch die Antwort für befriedigt und fügte hinzu, daß er gerade um diese Erklärung zu veranlassen, welche die Mandate des Baissiers durchkreuzte, die Anfrage an die Regierung gerichtet habe. — Ueber den Friedensschluß mit Aebessinien sind die Verhandlungen zwischen der italienischen Regierung und dem Vertrauensmann des Königs Menelik, Ingenieur Ig in Jülich zum Abschluß gelangt. Nachdem die italienische Regierung Herrn Ig freies Geleite zugesichert und der schweizerische Bundesrath ihn ausdrücklich unter seinen Schutz genommen hatte, reiste Herr Ig vor einigen Tagen auf eine offizielle Einladung hin abernach nach Rom, um mit der italienischen Regierung über die Grundzüge des Friedensvertrags zu unterhandeln. Zwischen Rudini und Ig kam in allen Punkten eine Einigung auf folgender Grundlage zu Stande: Der Vertrag von Utschali, der das italienische Protektorat über Aebessinien erklärt, fällt fort. Aebessinien erhält völlig freie Hand in seinen auswärtigen Beziehungen, als künftige Grenze zwischen Erythraa und Aebessinien soll der Marebflus gelten. Von einem Wogeld für die Gefangenen wird Abstand genommen, dagegen verpflichtet sich Italien, dem Negus sämmtliche Kosten für die Verpflegung und Beförderung der Gefangenen zu erstatten. Die Freilassung der italienischen Gefangenen erfolgt erst nach dem endgültigen Beschluß des Friedensvertrages. Wie die „N. Züricher Ztg.“ meldet, wird Ig nächste Woche auf dem kürzesten Wege zu Menelik reisen. Er hofft, in fünf Wochen mit dem Negus in Entoto zusammenzutreffen. — Gegen General Baratieri hat am Freitag die kriegsgerichtliche Verhandlung in Massana begonnen. Nach Verlesung der Anklageschrift wurden von den Verteidigern sechs Nichtigkeitserwände gegen die Strafuntersuchung erhoben, welche jedoch abgewiesen wurden. Auf Verlangen der Anklagebehörde schloß das Gericht den General Baldissera als Entlastungszeugen aus. Sodann wurden der Bericht der höchstens Kommandostelle über die Schlacht vom 1. März und die militärischen Personalakten des Generals Baratieri vorgelesen. Danach begann Baratieri sein Verbalten genau auseinander zu setzen, doch wurde die Verhandlung wegen des erschöpften Zustandes Baratieris auf Sonnabend vertagt. — Vom Schlachtfeld von Adua hat Dorst Arimondi am 3. d. M. telegraphirt, daß weitere 443 Italiener und 155 Eingeborene beerdigt worden sind und daß am 4. d. eine Trauermesse für die Gefallenen stattfinden sollte. Alles wickelte sich befriedigend ab. — Der von Menelik gefangen gefaltene Lieutenant Lori ist in Asmara eingetroffen.

England. Die englische Sudanexpedition schreitet langsam vorwärts. Gegenwärtig ist das

Hauptquartier der Expedition 4 Meilen nördlich von Matagoch aufgeschlagen worden; die Truppen rücken jetzt gegen daselbe vor, indem sie mit Befragung verschiedener Posten hinter sich lassen. Osman Digma scheint westlich vom Abarakusse zu stehen. — Das englische Unterhaus hat sich am Freitag mit der militärischen Expedition nach Dongola und dem Zusammenwirken der englischen Regierung mit Italien beschäftigt. Der Minister Labouchere erhob den Vorwurf gegen das Ministerium, es habe zu Unrecht dem Hause die mit Italien und mit Lord Cromer geführten Korrespondenzen vorenthalten, betreffend die Angelegenheiten, welche mit den militärischen Operationen in Ostafrika zusammenhängen. Die Antworten der Regierung seien vag und unentschieden. Dem Hause sei gesagt worden, daß der Zweck der Expedition der Schutz vor Angriffen der Bewirder sei und dieselbe gleichzeitig als eine Diversion zu Gunsten der Italiener in Afrika diene. Seitdem seien vier italienische Grünbücher erschienen. Crispi habe als Ministerpräsident ein Grünbuch ausgegeben, das zureichende Depeschen enthielt. Di Rudini habe seitdem ein zweites Grünbuch veröffentlicht. Es sei ganz unrichtig, daß dem italienischen Parlament Depeschen mitgeteilt wurden, welche man dem britischen Parlament vorzulegen verweigert habe. Er wünscht zu wissen, ob Lord Cromer die Expedition empfohlen habe oder nicht, und ob der Regierung bekannt sei, daß der deutsche Kaiser, um den Dreibund zu erhalten, den Wunsch ausgedrückt habe, daß England Italien zu Hilfe kommen solle. Der Parlamentsuntersekretär Curzon wies diese Vorwürfe zurück. Die Operation im Mittelal hätte einen Schriftwechsel mit mehr als einer Macht mit sich gebracht. Der Meinungsaustrausch zwischen Salisbury und der italienischen Regierung sei übrigens meist auf mündlichem Wege durch den italienischen Botschafter geführt worden; er glaube, daß in dem italienischen Grünbuch nur eine Salisbury'sche Depesche enthalten sei. Das auswärtige Amt lehne es durchaus ab, die Mitteilungen Lord Salisbury's an die italienische Regierung und den italienischen Botschafter dem Hause vorzulegen. Nachdem auch noch der Führer der Liberalen Harcourt gegen die Verweigerung aller Mitteilungen an das Haus Einspruch erhoben und der erste Lord des Schatzes Balfour die der Regierung gemachten Vorwürfe zurückgewiesen, wurde ein Antrag Labouchere's schließlich ohne nennentliche Abstimmung verworfen.

Spanien. Ueber den kubanischen Aufstand hat sich der frühere Oberbefehlshaber auf Kuba, Marschall Campos, im Senat sehr pessimistisch geäußert. Er vertheidigte seine Politik, die darauf gerichtet war, den Aufstand durch gültige Mittel zu unterdrücken, weil die Ausgaben, welche zur wirksamen Kriegsführung notwendig sind, den Staat auf das äußerste schädigen. Er habe erkannt, daß 150 000 bis 170 000 Mann notwendig seien und zwar für die Dauer von drei Jahren. Die Erhaltung eines solchen Heeres in Kuba kostet monatlich 7—8 Millionen Duros (30—32 Mill. Mark), d. h. ungefähr 2000 Millionen Reales (400 Millionen Mark) jährlich, ungerneht die Zerstörung des Reichthums und den Verlust an Menschen. Diese Uebel habe er Spanien ersparen wollen. — Die spanische Regierung scheint trotz der bisherigen Mißerfolge nicht davon zurück, dem Lande neue Opfer zuzumuthen. Ministerpräsident Canovas del Castillo hat erklärt, wenn General Weyler Verstärkungen verlangen sollte, würden solche sofort abgehandelt werden. Vielleicht werden Verstärkungen sehr bald notwendig werden. Es sollen, wie aus Havana gemeldet wird, neuerdings zwei weitere Abtheilungen Flibustier auf Kuba gelandet sein. — Neuerdings haben die Aufständischen wiederum einen Eisenbahzug mittels Dynamits in die Luft gesprengt. Ein Passagier wurde getödtet. — Ueber die Lage auf Kuba bringt der dortige Berichterstatter der „Times“ mehrere interessante Einzelheiten. Er legt dar, daß die Spanier ungeachtet ihrer großen Streitmacht von 175 000 Mann und ihrer Uebermacht von fast 5 : 1 den Aufständischen gegenüber wegen mangelhafter Führung in der Vertheidigung verharren und keine Fortschritte machen, während Leben und Eigenthum bis in die nächste Nähe der spanischen Linien vollkommen schutzlos bleiben und das fruchtbarste Land mit schnellen Schritten der Verwüstung und dem Verderben entgegengeht. Die in der Thronrede verheißenen Reformen, meint der Gewährsmann der „Times“ im weiteren, würden auf der Insel mit ungläubigen Achselzucken aufgenommen. Die spanischen Behörden an Ort und Stelle helfen an dem Standpunkte fest, daß gründliche Reformen erst möglich seien, wenn der Aufstand überwunden sei. Reformen seien insofern dringend nöthig für die neu gebildete Bevölkerung, Spanier, Eingeborene und Ausländer. Wenn ein einfacher Centner Wehl

in Havanna auf 10 Dollar Gold zu stehen komme und von diesem Preise 4,60 Dollar Gold in die Postkasse gingen, während ein großer Theil der Bevölkerung an Hungertode nahe, liege als erste dringende praktische Reform die Aufhebung der Rolle auf Lebensbedürfnisse bis auf weiteres jedem politisch denkenden Menschen nahe für das Ausfuhrverbot auf Rohtabak sieht der Berichterstatter der „Times“ den wirtlichen Grund darin, daß die Tabakkäufer in Newyork und anderswo in den Vereinigten Staaten von der revolutionären Junta in Newyork Erlaubnißscheine zum Ankauf von Tabak erwirkten hatten. Mit diesen Passirscheinern begaben sich die Käufer in die Bezirke von Bueta Abajo und erhielten von den Führern der Aufständischen die Genehmigung, ihre Einkäufe auszuführen. Daher kommt es, daß der größte Theil der gegenwärtig noch vorhandenen Ernte zu der Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten gesichert ist. Die Käufer aus der Havanna waren nicht in der Lage, Erlaubnißscheine der Junta erlangen zu können und daher auch außer Stande, ihren Bedarf zu decken. Sie rechnen nunmehr darauf, daß wegen der Rütze der Verfassungsfrist den Newyorker Händlern nichts übrig bleiben werde, als ihren Tabak in der Havanna wieder zu verkaufen. Die Verordnung jelt nebenbei auch dahin, die Fabriken in Key-West, Tampa und anderen Orten Floridas, wo Cigarren hergestellt werden, zu schädigen. Die genannten Orte sind sämtlich Heerde der Revolution. Fabrikanten und Arbeiter sind fast sämtlich Kubaner und ihre Schädigung bedeutet Minderung der Geldmittel für den Aufstand.

Türkei. Auf Kreta sind, wie in Athen eingetroffene Depeschen melden, nunmehr 18 000 Mann türkische Truppen angekommen. Die Plünderungen der christlichen Dörfer durch die Mohamebaner dauerten fort. Dem russischen Consul in Kanea ist berichtet worden, die Truppen aus Hekim, welche gestern in Kanea gelandet seien, hätten geplant, mit Unterstützung der ortsangehörigen Mohamebaner die Stadt zu plündern. — Die Verhütung der ausländischen Bezirke Apoforona und Methymo auf Kreta durch Abdullah-Pascha schreitet, wie türkischerseits berichtet wird, fort, die übrigen 15 Bezirke der Insel werden sich andauernd wüthig. In türkischen Kreisen versichert man, im Besitze von Beweisen zu sein, daß der Aufstand auf Kreta von griechischer Seite unterstützt werde, da unter den bei den Aufständischen vorgefundenen Kriegswaffen sich auch solche griechischer Herkunft befänden. Einen mit den jetzigen des russischen Geschäftsträgers bezüglich Kretas bei der Pforte erhobenen Vorstellungen analoger Schritt hat auch der französische Botschafter in Konstantinopel Cambon unternommen, indem er die Pforte den Rath ertheilte, nach Unterdrückung des Aufstandes im eigenen Interesse den Vertrag von Haleppa wieder anzuerkennen. In diplomatischen Kreisen Konstantinopels hält man die Fortsetzung der Verhütung Griechenlands, eine diplomatische Intervention in der kretanischen Frage herbeizuführen, für wahrscheinlich.

Südafrika. Aus Kapstadt meldet die „Times“: Die Vertreter der Netherland-Eisenbahngesellschaft und die Regierung von Transvaal machen große Anstrengungen, das Orange-Freistaat-Eisenbahnnetz sich zu sichern. Sie haben angeboten, die Garantie für eine Anleihe von 5 bis 6 Mill. Pfd. Sterl. zu übernehmen. Die Netherland-Eisenbahngesellschaft und die Holländer in Pretoria warten nur darauf, das Orange-Freistaat-Eisenbahnnetz an sich zu bringen, um die Delagoabai für sich anzunehmen und die englischen Interessen zu schädigen. Der Volksrath des Orange-Freistaats hat jedoch einen Beschluß angetreten, zu Gunsten der Eisenbahnen durch den Staat angenommen; zur Berathung der hierfür geeigneten Maßregeln wurde eine Commission eingesetzt. — Die Führer der Reformistenpartei in Pretoria sind entgegen der Meldung der „Wall Mail Gazette“ noch nicht freigelassen worden. Der ausführende Rath hat nach langer Beratung beschlossen, die endgültige Entscheidung über die Entlassung der 4 Reformistenführer bis Donnerstag zu verschieben. — Die englische Chartered-Company hat sich durch ihr gewöhnliches Treiben in ganz Südafrika verhaßt gemacht. Auch der gesetzgebende Rath der Kapkolonie hat einen Beschluß angetreten, in welchem der Wunsch ausgedrückt wird, die Charter der Südafrika-Gesellschaft möge in einer Weise abgeändert werden, welche die Gesellschaft hindere eine Quelle der Gefahr für den Frieden und das Gedeihen Afrikas zu sein.

Deutschland.

Berlin, 8. Juni. Das Kaiserpaar wird in Wiesbaden im Herbst einen acht- bis zehntägigen Aufenthalt nehmen.

— (Das letzte Telegramm des Kaisers)

unterzieht Prof. D. Beylischlag-Galle in der neuesten Nummer seiner „deutsch-evangelischen Blätter“ einer interessanten Betrachtung, in der die Erörterung, welche das Telegramm durch verschiedene christlich-soziale Blätter erfahren hat, tief mißbilligt wird: „Diese Klagerufe“ — heißt es da — „über die in Recht und Ehre gekränkte evangelische Geistlichkeit, diese Ueberhebung, als ob derselben allein thätige Antheil am Wohl und Wehe ihres Volkes abgesprochen sei, und zwar den evangelischen Geistlichen allein, während die römischen ruhig Positiv treiben dürfen; diese Revolutionen, sei es an den evangelischen Oberkirchenräthen, sei es an den evangelisch-sozialen Congress, sei es an die Landesgeistlichkeit, Erklärungen über das kaiserliche Telegramm zu geben oder zu fordern und so den Kaiser in die Lage oder den Schein eines halb Resignirenden zu setzen, sind, wenn auch nicht der Absicht, so doch der Wirkung nach im schlimmeren Sinne agitatorisch, wohlgezielt, die Verwirrung und Verwirrung im deutschen Reiche zu steigern, anstatt sie zu beschwichtigen.“

— (Die bayrische Kammer) der Abgeordneten nahm mit 88 gegen 8 Stimmen den Militäretat für 1896/97 unverändert an. Der Gesammtwert über die definitive Verwendung der Ersparnisse aus dem für die in Frankreich dem Besatze gestellten Disputationstruppen bezahlten Verpflegungsgeldern wurde an den Finanzaußschuß zurückverwiesen. Der Entwurf wolle die Summe, die etwa 600 000 Mk. beträgt als Stammkapital für den Unterstufungsverein der Hinterbliebenen bayrischer Offiziere verwendet werden, während die Abgeordneten der Regierung aufgefordert haben, bis zur nächsten Session eine Vorlage fertig zu stellen, in welcher die Hinterbliebenen sämtlicher Veteranen berücksichtigt werden.

— (In den Kreisen der Stumm u. Gen.) hat das Verhalten des sachsen-meinigen Staatsministeriums einen Sturm von Entrüstung hervorgerufen. Dasselbe hat nämlich nicht nur einen Antrag, einen Arbeiterzweig am 1. Mai nicht zu gestalten, abgelehnt, sondern die Ablehnung auch in folgender Weise begründet. „Wir verkennen nicht die gute Absicht, heißt es in dem Erlaß, von der dieser Antrag eingebracht worden ist, wir vermögen uns aber noch wie vor nicht zu überzeugen, daß die Bekämpfung der sozialdemokratischen Ideen und Bestrebungen, die sich der „Städtische Verein“ in anerkannter Weise zur Aufgabe gemacht, die beantragte allgemeine Maßregel erhelft und rechtfertigen würde, eine Maßregel, die als unbillige Bechränkung gewisser Volksklassen und als eine ungerechtfertigte Benachtheiligung gewisser Staatsangehöriger gegenüber anderen angesehen werden könnte.“ Diese Erklärung ist nach dem Auserkachten des Ausnahmegesetzes gegen die Sozialdemokratie selbstverständlich, weil sie der Rechtslage vollständig entspricht. So fern die Sozialdemokratie sich auf dem Boden des Gesetzes bewegt, liegt für keine Regierung ein Anlaß oder ein Recht vor, sie anders zu behandeln als andere Parteien. Wenn die sachsen-meinigen Regierung eine ausnahmsweise Verhandlung der Sozialdemokraten ablehnt, so ist das nach unserer Ansicht nicht ein Zeichen der Schwäche. Im Gegentheil. Angesichts der Strömung, welche die Regierungen überall zu Ausnahmsmaßregeln drängen möchte, um einen Conflict mit dem Reichstage zu provozieren, ergeht es als Beweis eines erfreulichen Selbstbewußtseins, wenn die Regierung eines der kleinen Staaten es wagt, offen mit ihrer Ueberzeugung hervorzutreten, daß die Bekämpfung der sozialdemokratischen Ideen und Bestrebungen eine Zurücksetzung dieser Partei nicht erfordert. Die Erklärung der sachsen-meinigen Regierung kann man von diesem Gesichtspunkte aus mit Verriedigung begrüßen. Gefährlich wird die sozialdemokratische Bewegung nur, wenn den Arbeitern die Ueberzeugung aufgezwungen wird, daß ihnen gegenüber der Staat den allein zutreffenden Grundlag des gleichen Rechts für alle verleugnet.

Parlamentarisches.

Deutscher Reichstag. (Sitzung vom 6. Juni.) In der fortgesetzten Generaldiscussion über das Besessengesetz bezeichnete Riebermann v. Sonnenberg das Gesetz als einen Sieg des antisemitischen Gedankens. Die Sozialdemokraten stimmten gegen das Gesetz, und die Juden zu schonen, die durch das Verbot des Terminhandels am weitesten betroffen werden. Singer entgegnete, gegen die Gemüthlichkeit der Partei des Vortrags müsse man entweder mit Beschlageln dreinhalten oder mit Besänftigung schmeicheln. Er kommt dann auf die Vertheidigungsrede des Herrn v. Blüth, der zwar im Hause, aber nicht im Saale sitz, zurück. Was er gesagt, ließe auf die Entschädigung der Dame hinaus, die obgleich nicht verheiratet, ein Kind hat, aber „nur ein ganz kleines“. (Stürmische Heiterkeit!) Unter den „ganz kleinen“ Terminhandlungen des Herrn v. Blüth befänden sich solche über 10 000 Centner Getreide, bei denen man 50—60 000 Mk. verlieren könne. Sachn (hofft) vertheidigt Herrn v. Blüth. Dr. Barch behauptet, das Verbot des Terminhandels schädige eben sowohl den Produzenten wie den Consumenten, da es den Markt einfordert und die Handelsprämie vergrößert. Daß der Händler — nicht aber der Produzent wie Barch meint — für

Zur Moskauer Katastrophe.

Zu der Katastrophe auf dem Chodynskijfeld bei Moskau bringen jetzt die russischen Blätter noch einige Details. N. N. Wehr, der Vorsitzende der Commission zur Organisation der Volkshilfsleistungen während der Katastrophe, machte einem Mitarbeiter der „Wostok“ einige Mittheilungen. Gegen 5 Uhr morgens sei er auf dem Chodynskijfeld gewesen, da ihm telephonisch der enorme Umfang der Katastrophe mitgeteilt worden war. Die angesammelte Menge, welche 200 000 Köpfe betragen konnte, richte immer näher an die Häuser heran. Als er und sein Begleiter General Swanow diese eng zusammengedrückte Menge erblickten, von der man nur die Köpfe sah, wurde ihnen schwindel und General Swanow sagte ein Unglück voraus; denn diese Menschenmasse in Ordnung zu halten, sei physikalisch unmöglich. Weiter auf dem Festplatz, noch an den Büschen war Volizei zu sehen. Nur etwa anderthalb Stunden später fanden diese vorwärts drängenden Menschenmengen gegenüber. Der aus dem Lager herbeigekommene Kommandant und der Kommandant des Lagers befragten Wehr mit Fragen, was zu machen sei. Dieser wusste keine Antwort. Von einer Evacuation aus war er dann Zeuge der nun folgenden Vorgänge. Einzelne starke Portionen machten sich in der Menschenmasse mit den Kolben nach, schlangen sich auf die Köpfe der Nachbarn und eilten zu den Dächern der Büsche, die bald mit Menschen besetzt waren. Vor dem Festplatz während der Krönung Alexanders III. sei der damalige Oberpolizeimeister Koslow mit dem General Dershowitz und einer Abteilung Polizisten und fast einer Division Truppen schon am Vorabend auf dem Festplatz gewesen, um Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ordnung zu treffen, daher auch die Waffen in aller Ordnung in Empfang nahmen und den Festplatz betreten. Als dieser gefüllt war, wurde niemand mehr zugelassen. Ganz anders sei es diesmal gewesen, Oberst Blawostski und die Polizei erschienen erst um 9 Uhr morgens, als schon das grauenhafte Unglück geschehen war. Wehr weist jeden Vorwurf gegen sich und die Commission zurück. Ihre Aufgabe sei nur das Anhalten des Festes gewesen, weiter nichts. Auch einige Neuerungen des Entzerrers Festakt verbieten Erwähnung. Die Gießmaschinen, welche einen Krönungsbecher erobert hatten, stürzten zu den Versäulungen, und in einem Moment waren die Büden, in welchen sie lagerten, ungesichert, auch da kam es zu einer Katastrophe, da die Büden am Rande eines Kanals standen, der gleichsam von Transparenzen durchzogen ist. Auch hat Wassermangel das Unglück noch vergrößert. Um die demüthigten Menschen ins Bewusstsein zurückzurufen, schickte es an Wasser. Die nicht großen Reservoirs bei den Theatern hätten nur einen Brausen. Es war ganz natürlich, daß die durchgehenden Massen gewaltsam zu den Büschen drangen und sie abdrängten, so daß das Wasser auslief. Für die Vermundeten gab es keinen Tropfen. Von den agonisirenden Leuten gebt etwa ein Drittel der bäuerlichen Bevölkerung an den Kreisen, die Hälfte den Fabrikarbeitern und der Rest der städtischen Bevölkerung Moskaus an. Den besten stürzten Ständen gehörten, soweit bisher festgestellt werden konnte, ein Dpler an, darunter ein reicher Rasolnik und eine furchtbar vermaltete Beamtin. Unter den Opfern der Katastrophe befinden sich auch Deutsche und Tartaren. Dagegen ist von zweihundert Letzten, die zusammen an dem Platz gekommen waren, nur einer verunglückt.

Die „Frankf. Zig.“ läßt sich melden: Es scheint durch Untersuchung konstant zu sein, daß die Katastrophe dadurch hervorgerufen worden ist, daß entferntere lebende Volksmassen erfahren, daß die zwecks Gratübertheilung von Festgeschenken angestellten Personen mit den nachstehenden Volkstreiben in unzulässiger Weise Geschäfte trieben, indem sie die Geschenke mattenhaft spottbillig veräußerten. Deshalb gab es einen Entschädigungskurs.

Der Zar ist am Abend des Unglücksfalls beim Erscheinen auf dem französischen Ball am Tage der Katastrophe dem Hofmeister Herzog von Montebello gefügt haben: „Ich komme, weil es die Diplomatie verlangt, gleich einem Schachspieler, der auf die Bühne treten muß, wenn auch ihm das Herz noch so sehr blutet.“

Provinz und Umgegend.

Halle, 6. Juni. In der letzten Sitzung des Kreisvereins Halle im Verbands deutscher Handlungsgehülfen gelangte das Gutachten zur Verlesung, welches der Verein in der Frage der Errichtung kaufmännischer Schiedsgerichte an die Handelskammer erstatten will. In demselben legt der Verein die Nothwendigkeit und Nützlichkeit einer solchen Einrichtung dar, und spricht sich über die Zusammenlegung und die Unabhängigkeit derartiger Schiedsgerichte aus; es wird in dem Gutachten ferner hervorgehoben, daß neben den vermittelnden, in Streitfällen entscheidender Thätigkeit den geplanten Schiedsgerichten die Eigenschaft einer öffentlich-rechtlichen Vertretung des Handlungsgehülfenstandes beigelegt werden solle, wie sie die Handelskammern für die selbstständigen Kaufleute seien.

Weißenfels, 6. Juni. Trozdem die Jagdsaison dem Ende zuneigt, wurden in den letzten Tagen immer noch mehr oder weniger schwere Exemplare erbeutet. So wurden nach dem W. Kl. in der Nacht von Donnerstag auf Freitag auf der Flußstrecke zwischen den beiden Wehren an der Herrns- und Brückenmühlstause nicht weniger als 16 Schafe verschiedener Größe von hiesigen Fildermeyern gefangen. Bergangene Nacht erbeutete Herr Fildermeyer Beyer vier Lachse im Gewichte von zusammen 69 Pfund. — Die Ehefrau eines hiesigen Einwohners hatte sich vor 12 Jahren bei einer häuslichen Beschäftigung ein ziemlich großes Stück einer abgebrochenen Nähnadel in die Hand gerissen, und bis jetzt war es unmöglich gewesen, dasselbe aus dem Körper zu entfernen.

Selbstverständlich bereitete das Wandern der Nadel zu Zeiten Schmerzen. Dieser Tage hatte nun die betreffende Frau die Freude, daß die Nadel von selbst wieder aus dem Körper saß.

Halle, 6. Juni. Sehr schwere Gewitter entluden sich gestern Nachmittag über unserer Stadt und deren weiterer Umgebung. Stundenlang hielten sie an, und Schlag folgte auf Schlag. Zeitweise waren die elektrischen Entladungen von wolkenbruchartigem Regen begleitet, und bis in die späten Abendstunden hallte der grollende Donner durch den weiten Luftraum. Mannigfach sind die Schäden, welche durch die Wassermassen und die elektrischen Funken angerichtet worden. Am Grundstück Forsterstraße 11 schlug der Blitz das Frontispice herunter; die vor Jahresfrist neugebaute Scheune des Besitzers Nagel in Trotha gerieth durch einen Blitzstrahl in Brand; auch in das Grundstück von Neumann, Ecke der kleinen Breitenstraße und Schleifweg fuhr der Straß, doch ohne weiteren Schaden anzurichten. Ein Theil der Rab'schen Spinnerei in Giebichenstein ging in Feuer auf. Drei Arbeiterinnen wurden dabei verletzt, zwei unerheblich, die dritte, Fräulein Neermann aus Dölau, dagegen bedenklicher. Mehrere Keller im Innern der Stadt wurden durch die Regenfluthen unter Wasser gesetzt. Aus der Umgebung laufen ebenfalls zahlreiche Mittheilungen über Gewitterschäden ein. Auf der Straße nach Ammendorf wurde eine Telegraphenlinie in der Nähe des Chausseehauses bis über die Hälfte gespalten; auch die beiden benachbarten Stangen wurden stark beschädigt; ein Leitungsdraht zerriß.

Vom Broden, 7. Juni. Das warme zu Gewitter neigende Wetter der letzten Tage hat sich schnell wieder ins Gegenteil verkehrt. Gestern und heute herrschte düster und feuchter Nebel mit anhaltendem und ergiebigen Regenschauern. Dabei hat sich die Temperatur soweit erniedrigt, daß wieder der ganzen Tag über geheizt werden muß, da die Wärme bis zu 5 Grad herabgegangene Temperatur eine empfindliche Kälte zu Wege bringt.

Seehausen i. Altm., 7. Juni. Schwere Gewitter entluden sich am Freitag und Sonnabend über unserer Gegend und richteten vielfach Schaden durch Hagel und Blitzschlag an. Eingeschlagen hat es nach der Hall. Zig. in Wäpmer's-lage, das ganze Gehöft des Gutbesizers Engel wurde ein Haub der Flammen, ferner brannte das Wohnhaus des Handelsmannes Wüßing in Herfeld ab infolge Blitzschlages; der im Hause wohnende Arbeiter Schulze wurde von Witz getroffen und dadurch getödtet, er kam in Gefahr, in dem mit Strohdach versehenen Gebäude zu verbrennen, konnte aber noch rechtzeitig aus dem brennenden Hause getragen werden.

Köfen, 5. Juni. Dem Raumb. Krbl. zufolge erkrankt gestern in der Mittagsstunde beim Baden an der Lengefelder Futtermauer ein junger Mann, der 20 jährige Arbeiter Dehgan aus Freitroda, der zur Zeit hier beschäftigt war.

Herzberg a. Elster, 5. Juni. In Schön a. brannten fünf Gehöfte nieder. Utlisches Vieh soll mit verbrannt sein.

Leipzig, 5. Juni. Zur Ausführung des Nationaldenkmals der Völkerschlacht bei Leipzig bewilligte die Stadtverordnetenversammlung zu Dresden aus städtischen Mitteln einen einmaligen Beitrag von 5000 Mk.

Sozialnachrichten.

Mersburg, den 9. Juni 1896.

Das Fest der Fahnenweihe, das der Ältere Kriegerverein am Sonntag beging, wurde leider vom Wetter wesentlich beeinträchtigt. Von den erwarteten auswärtigen Vereinen waren nur wenige erschienen, und auch diese wenigen trugen mehr den Charakter von Deputationen. Den Weiheakt auf dem Rulanitzplatze vorzunehmen, durfte man angesichts des regenschweren Himmels nicht wagen, derselbe mußte deshalb im Garten der „Reichskrone“ stattfinden. Hier hatten sich die Mitglieder des feststehenden Vereins nebst ihren Säulen vor der Musiktribüne aufgestellt, von welcher herab zunächst Herr Hauptmann Hertel die Anwesenden herzlich begrüßte und ihnen für ihre Kommen seinen verbindlichen Dank aussprach. Dann hielt Herr Oberbürgermeister Wogge die Festrede, in der er einen Rückblick auf die Entwicklung unserer Armee als des Volkes in Waffen warf und das Heer wie die Kriegervereine als eine Schule des Patriotismus, als eine Pflegestätte der Treue gegen Vaterland und Herrscher pries. Unter einem begeisterten Hoch auf Sr. Majestät den Kaiser fiel die Hülle der von Allerhöchstdemselben geschenkten Fahne, und die Musik intonierte das „Heil dir im Siegerkranz“. Hierauf beglückwünschte Herr Haupt-

mann Geshy im Namen des Saale-Unfrut-Elster-Berichts und der Mersburger Gruppe des deutschen Kriegerbundes den durch die kaiserliche Guld geübten Vereinen, und eine Reihe von Vertretern auswärtiger Vereine folgte ihm darin nach, zum Theil unter Ueberreichung silberner Fahnenägel. Herr Hauptm. Hertel dankte bewegt für die erwiesenen Aufmerksamkeiten und brachte allen, die zur Berherrlichung des Tages mitgeholfen, ein dreimaliges kräftiges Hoch. Mit den Klängen des Liedes „Deutschland, Deutschland über alles“ schloß die einfache, aber würdige und erhebende Feier. Da sich während derselben das Wetter wider Erwarten freundlich gestaltet, so wurde noch ein Umzug durch verschiedene Straßen der Stadt unternommen, die sich reichlich mit Flaggen geschmückt zeigte. Der spätere Nachmittag vereinigte die Festtheilnehmer zu einem gelassenen, durch hübsche Concertmusik verhönten Beisammensein im Garten der „Reichskrone“, und am Abend fand im Saale desselben Locales ein fröhlicher Ball statt. — Die von Sr. Majestät geschenkte Fahne ist aus guter weißer Seide hergestellt und hat schwarzweiße seidene Franzen und ein ebensolches Fahnenband. Sie trägt in dauerhaftem Farbendruck den preussischen Adler und über denselben die Aufschrift: „Wilhelm II. König von Preußen“, unter demselben die Aufschrift: „Älterer Kriegerverein zu Mersburg“. Die vergoldete breite Spitze des Schafes zeigt im Innern ein W und die Jahreszahl 1895. Der Verein darf sich mit dem gerechtesten Stolz auf dieses Geschenk rücken, um so mehr als er, wie Herr Hauptmann Geshy in seiner Ansprache betonte, der einzige in der ganzen Provinz Sachsen ist, der ein solches besitzt.

Der Hauptbezirk Leipzig vom Gau Sachsen des D. Radfahrer Bundes tagte am Sonntag von 11 Uhr an im Saale des „Herzog Christian“ hieselbst unter seinem 1. Vorsitzenden, Herrn Matthäi aus Leipzig. Die Vertretung der Präsenzliste ergab, daß infolge des seit frühmorgens andauernden Regennettes nur wenige der dem Hauptbezirk angehörenden Vereine durch Delegierte vertreten waren. Nach einer Begrüßung der auswärtigen Sportscollegen durch den Vorsitzenden des hiesigen Radfahrer Clubs „Stahlfros“ wurde als erster Punkt der Tagesordnung der Bericht des Vorstandes über die Thätigkeit des Hauptbezirks im vergangenen Jahre entgegengenommen und im Anschluß hieran der Etat für das Jahr 1896, der in Einnahme und Ausgabe mit 1200 Mk. balancirt, festgesetzt. Einem Antrage entsprechend wurden die für die kleineren Unterbezirke auszuwerfenden Zuschüsse erhöht und dafür der Zuschuß an den Bezirk Leipzig ermäßigt. An Stelle des Herrn Niemann, der sein Amt wegen geschäftlicher Ueberbürdung niedergelegt hat, wurde Herr Otto Bösch-Weißig als Hauptbezirks-Fahrwart gewählt. Die für den begonnenen Sommer vorliegenden Anträge wurden ohne Veränderung angenommen, ein Antrag des Bezirks Zeitz auf höhere Dotierung wurde abgelehnt. Schließlich wurde ein Antrag des Radfahrer Clubs „Stahlfros“ Mersburg, für den heute durch unglückliche Witterung fast beeinträchtigt Hauptbezirkstag im Laufe des Monats August eine Gausfahrt nach Mersburg festzusetzen, einstimmig angenommen und der 23. August hierfür gewählt. Der Erledigung des geschäftlichen Theils des Hauptbezirkstages folgte um 1 Uhr ein gemeinschaftliches Mittagessen im „Evoli“, an dem sich auch die Mitglieder des hiesigen Clubs „Stahlfros“ zahlreich beteiligten. Statt des im Programm festgesetzten Corfoss und Concerts in „Velloune“ fand nachmittags eine zwanglose Zusammenkunft im Saale des „Herzog Christian“ und ein gemeinschaftlicher Spaziergang statt. Abends vereinigte die noch anwesenden fremden und hiesigen Radler eine Festlichkeit im „Evoli“, bei der nach einem Eröffnungsreden der Clubmitglieder Concertstücke unserer Stadtkapelle, Gesangs- und humoristische Vorträge u. mit abwechselnd stattfindenden Tänzen in gegenseitigen Wettbewerb traten. Lebhaften Beifall erntete hierbei der Fuhradränsler Herr R. Göpfarth aus Weissenfels, der auf zwei an den Unterhosen besitzigten Rädern von etwa 35 Cm. Durchmesser die schwierigsten Schlangenlinien durch im Saale aufgestellte Flaschen, auf denen Lichter brannten, fuhr und nach einigen vergeblichen Versuchen auch ein Hindernis nahm. Das recht gemüthliche Vergnügen fand erst in den späteren Nachtstunden seinen Abschluß.

In der Straße nach dem Domplatz stießen gestern Nachmittag dicht vor dem Heyne'schen Hause zwei sich begegnende Kutschen hart aneinander, wobei eine ältere Dame einige Beschädigungen im Gesicht erlitt. Die Schuld an dem Unfall trug der vom Domplatze herkommende Kutschenfahrer, der polizeiwidrig schnell fuhr und dadurch wohl die Gewalt über seine Pferde etwas verloren hatte. Auf dem Altenburger Damme besänftigten sich

am Sonntag Abend gegen 8 Uhr ein halbes Dutzend angetrunzene Lehrlinge des größeren Effekts wegen gegenseitig mit ihren Tischmesser. Ein vorübergehender Mauer bemerkte kaum den hier vorgehenden Wüßhalm, als er auch schon energisch dazwischen trat und die Rote mit einigen wohlverdienten Pfaffen auseinander trieb.

*(Sommertheater im „Tivoli.“) Die erste große Schauspielnovität, die uns Herr Director Dreifach am Dienstag bringt, ist Jilippis spannendes und fesselndes Schauspiel: Wohlthäter der Menschheit. Wohlthäter der Menschheit nennt der Verfasser die Letzte, die in ihrem Beruf segensreich wirken können, so lange sie nicht von menschlichen Leidenschaften sich den ruhigen Blick trüben lassen. Der Conflict in dem Schauspiel ist so großartig aufgebaut und erhält die Spannung des Publikums so reger, daß dieses Schauspiel stets einen unbefrührten Erfolg zu versprechen hatte. In Sena erzielte es neben Sudermanns „Blind im Winter“ die meisten Wiederholungen. Hoffentlich beginnt mit dieser Vorstellung ein regerer Besuch des Theaters, was mit Rücksicht auf die guten Leistungen nur zu wünschen ist.

Aus den Kreisen Metzberg und Querfurt.

* * * Mücheln, 7. Juni. Wasser-noth in Mücheln! Mancher, dem die örtliche Lage hier bekannt ist, wird dies unglücklich und doch ist es Thatlage. Unsere Fluren finden sich schon längst nach einem durchdringenden Regen. Seit voriger Woche standen täglich Gewitter am Himmel, doch der erwünschte Regen blieb aus. Endlich gestern Nachmittag in der dritten Stunde, nachdem der Himmel schon vorher ein düsteres Gesicht gezeigt, schien sich ein erquickender Regen einstellen zu wollen. Die Schwestern des Himmels thaten sich jedoch immer mehr auf, die Wassermassen rauchten mit Macht durch die Straßen und füllten dieselben in voller Breite, brachten auch Steine, später Möbel u. mit. Da erlösete durch das Getöse des Wassers die Alarmglocken der Feuerweh. Das Haus des Steinsehers Raumann drohte einzufürzen, die halbe Vorderfront war bereits weggerissen. Das Wasser war vom Hofe aus eingedrungen, hatte die Wand durchbrochen und alle in der Stube befindlichen Möbel und Betten wurden von den Fluten größtentheils bis an die Fensterränne mitgenommen, wo man das Weite aufing. Doch in welchem Zustande? Die Raumannschen Geheute waren außerhalb Mücheln ihrer Beschäftigung nachgegangen, kamen erst später zu Hause an und fanden hier ihr Haus verwüstet und gestüht; die eine Stube war durch das Wasser geleert worden, die andere hatte die Feuerweh geräumt. Aus denselben Gebäude mußte eine im obern Stock wohnende Frau mit ihren Kindern durch das Fenster gerettet werden, da das Wasser bereits die obere Etage erreichte. Die Scheune des Fleischer's Fzgieuer brach vollständig zusammen, das Wasser drang in Keller und Wohnraum. An dem Hause des Tischlermeisters Reinitze mußte der Giebel ebenfalls abgesteift werden, da das Wasser denselben über Meterhöhe unterwühlte hatte und das Wohnhaus an dieser Seite starke Risse zeigte. Viele Wohnungen, Verkaufsläden und Keller standen voll Wasser und sind gänzlich verflümmet. Die Straßen sind vom Markt an unterhalb der Stadt zum Theil in voller Breite und mehrfach ziemlich ein Meter tief aufgerissen. Die Pflastersteine liegen haufenweise in der Stadt zerstreut. Die Feuerweh hat bis nach Mitternacht und heute auch wieder vom frühen Morgen an in den am schwersten bedrängten Gebäuden gearbeitet, um Wasser und Schlamm aus den Kellern zu entfernen. Auch der Magistrat hat heute zwölf Arbeiter angestellt, als er bekommen kann, damit die Straßen nur einigermaßen wieder passierbar gemacht werden, da dieselben in ihrem jetzigen Zustande namentlich in der unteren Hälfte der Stadt bis zum Markt für Fußverkehr gesperrt sind. Der Gottesdienst ist heute ausgefallen, da der größte Theil der Einwohner Wohnungen, Ställe und Gehöfte von Schlamm und Schutt zu reinigen hat. Ein junge Frau kam in den Fluten gefchommen und wurde blutend und besinnungslos herausgezogen, doch befindet sie sich auf dem Wege der Besserung. Hühner sind zahlreich ungetömmelt. Schweine, Ziegen und Gsflügel mußten mehrfach in den oberen Etagen oder auf den Hausböden untergebracht werden. Einige Gebäude sind so beschädigt, daß man noch das Schlammste befristigt; mehrere Wände sind eingestürzt. In den Wäldern ist das dafelbst lagernde Getreide durchwühlt, das Wehl vom großen Theil eingeweicht und verdorben. Bei all diesen Schreckensszenen traten nun auch die Gewitter noch heftiger auf und fielen mehrere starke Schläge. Ein Blitzstrahl traf das Gut des Ortsrichters Schunte in Dschütz und zündete; Scheune und Stallungen

brannten nieder. Unsere Feuerweh konnte leider nicht zu Hülfe kommen, hatte dieselbe doch in der Stadt vollauf Arbeit. Auch die Felder mögen arg mitgenommen sein. Wegen des bis heute Nachmittag anhaltenden Regens hat sich noch Niemand dranhin umsehen können. — Um der dringendsten Noth abzuhelfen, ist hier ein Hülfscomitee zusammengetreten. Da einzelne Betroffene fast ihre ganze Habe eingebüßt haben, wird es reichlich Mittel bedürfen, um diese nur einigermaßen schadlos zu halten. Unserm Städtegericht selbst wird das Unglück große Opfer auferlegen, da allein der Schaden am Straßenpflaster auf ca. 10 000 Mk. taxirt wird.

§ Dschütz b. Mücheln, 7. Juni. Ueber unserm Dorte stand gestern das fürchtbare Gewitter 1/2 Stunden lang und sandte seine Wassermassen auf uns nieder. Der Blitz schlug in die hiesige Kirche 3 Mal ein; dieselbe ist infolge dessen baufällig geworden. Weitere Blitsschläge trafen die Gehöfte der Detonanten Hof und Schunte; bei letzterem brannte Scheune und Stallung weg. Ferner wurde im benachbarten Schmirna die Cantorwohnung und das Gehöft des Landwirths Loose, in Mücheln auch die Hohmann'sche Scheune vom Blitz getroffen. Der Wolfenbruch muß hauptsächlich auf der Höhe zwischen St. Mücheln und St. Ulrich niedergegangen sein. Im Geheute erreichten die Wassermassen an einigen Stellen in Mücheln und Gehöfte eine Höhe von 4—5 Meter, so daß die angrenzenden Häuser noch meterhoch im Wasser standen und die steigende Fluth Alles mit sich nahm, was in ihrem Bereiche lag. Eine Anzahl Personen, die sich zur Zeit des Unwetters auf der Straße befanden, wurden von Bewohnern Mücheln's unter eigener Lebensgefahr gerettet. Wie verlautet, sollen drei erwachsene Personen von der Fluth mit weggeführt worden sein. Das schredliche Wetter hat auch in Gehöfte und Umgebung an Häusern und Feldern bedeutenden Schaden angerichtet. Baumeroda soll ebenfalls stark heimgesucht worden sein. Die Gesamtanlage der hart betroffenen Dörfer läßt sich zur Zeit noch nicht übersehen, da jeder Beschädigte vorläufig mit sich zu thun hat.

(Aus vergangener Zeit.) Am 9. Juni 1874 wurde

das Gesetz betreffend die Bereinigung von Gsß-Vorbringen mit dem ersten Male, erlassen. In diesem Gesetze ist angeordnet, daß die Vereinigung für immer stattfindet, daß für die Reichslande die Verfassung des deutschen Reiches mit Neujahr 1873 in Kraft trete, daß die Ausübung der Staatsgewalt dem Kaiser zugehe. In jedem Monat wurde für Gsß-Vorbringen eine allgemeine Amnestie wegen aller politischen und militärischen Vergehen und Verbrechen verlassen.

Vermischtes.

* (Auf Einladung des Centralausschusses für Jugend- und Volksspiele) fanden sich am Sonntag in Berlin im Abgeordnetenhaus Vertreter der Zweige des Sports aus den verschiedensten Theilen Deutschlands zu einer vorbereitenden Beratung für die geplanten Nationaltage für deutsche Kampfspiele zusammen. In der unter Vorsitz des Abg. von Schenckendorff-Görlich abgehaltenen Versammlung wurde der Gehalte der Einrichtung solcher Kampfspiele allseitig mit Begeisterung aufgenommen und die Teilnahme großer Sporttreiber von den betreffenden Vertretern bereits mit Schärfe in Aussicht gestellt.

* (Genußkette in Gung.) In Budapest wurde Sonnabend Vormittag im Beisein des Königs die Grundsteinlegung des neuen Hügel's der Ofener Hofburg vorgenommen. Die Hofburg war aus diesem Anlaß festlich geschmückt. Ministerpräsident Baron Banffy richtete an den König eine kurze Ansprache, worauf Staatssekretär Tarkowicz die dem Grundstein einzuführende Urkunde verlas; der König unterzeichnete sie, dann wurde sie mit verschiedenen Münzen in einem Blechfaß in den Grundstein gelegt.

* (Internationale Ausstellung Baden-Baden 1896.) Wie wir erfahren, wurde von der General-Direktion der groß. bad. Staatseisenbahnen für sammtliche zu der am 15. August d. J. zu eröffnenden Internationalen Ausstellung für Hygiene, Volksernährung, Armeeverpfllegung, Sport, Fremdenverkehr (Hotel- und Wirthschaften) und badisches Kunstgewerbe angenommen und unterlaßt bleibenden Ausstellungs-Objekte freie Rückfahrt auf allen deutschen Bahnen erwirkt. — Mit dieser Ausstellung wird namentlich auch eine Sonderabtheilung für industrielle und gewerbliche Neuheiten und Erfindungen, welche noch auf keiner Ausstellung exponirt waren, verbunden sein. Alles nähere über diese Ausstellung ist durch die Ausstellungs-Direktion in Baden-Baden zu erfahren.

* (Großer Brand.) In Abwesenheit der Befehl'sbrach am Dienstag Nachmittag in dem preussischen Dorte Ragnertshen ein Feuer aus, daß in kurzer Zeit 16 Gebäude in Asche legte. Der Schaden ist um so bedeutender, als das Inventarium der von Brande betroffenen Befehl'sbrach fast gar nicht gegen Feuergefahr versichert gewesen ist. Nur dem Umstande, daß 24 etwa 1/2 Kilometer weit entfernte russische Grenzposten zur Rettung herbeieilten, die unter Anführung ihres Kapitäns die Grenze überschritten und mit aller Energie hülfsreiche Hand anlegten, ist es zu danken, daß nicht das ganze Dorf und mit ihm auch Menschenleben dem verderbenden Element zur Beute wurden. Der russische Kapitän nahm sofort die Oberleitung der Wärdigkeit sowie die Rettung des Inhalts der gefährdeten Gebäude in die Hand, indem er seinen Leuten mehrere Hübel für kräftiges Eingreifen überreichte. Diese führten sich denn auch mit der größten Opferwilligkeit in die brennenden Häuser. Aus einem derselben retteten sie eine schwer krank darniederliegende Wärdnerin, deren Gemann fern wollte. Selbst als das betreffende Haus dem

Zusammenstürzen nahe war, schenke einer der Russen nicht die offenkundige Lebensgefahr, um den vermissten Säugling, wenn auch verletzt, so doch lebend, dem drohenden Feuerode zu entreißen, während andere Soldaten die Häuser der umstehenden Gebäude besetzt hatten und durch kräftiges Wasserlegen dem weiteren Umfassen des Feuers Einhalt geboten. Erst am Mittwoch gelang es, das Feuer vollständig zu löschen.

* (Die Versuche zur Debung des am 11. April gesunkenen Torpedoboots (S 48) sind der Nord-Ostsee.) zufolge bisher ohne Erfolg gewesen. Die bei der Debung beschäftigt gewesen. Verdrämler „Kraft“ und „Fried“ sind mit den Behörtern zurückgezogen. Gelungen ist es nur, das Boot 120 Meter in südlicher Richtung zu verschieben. Das Torpedoboot völlig zu heben, scheint nicht möglich zu sein, da die Arbeiten abgebrochen sind.

* (Einen graufigen Selbstmord) hat dem Oberstl. Anz. zufolge der Kaufmann Leifer Eruber in Dömitz in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend begangen. Der Selbstmörder hatte sich Sibirius in den Kopf geschoßen und angezündet, worauf er laut um Hilfe rief. Als seine Angehörigen ins Zimmer traten, fanden sie ihn, zwar noch lebend, aber mit vollständig verletzten Gliedmaßen am Kopfe auf. Nach neuntägiger vergeblicher Qualen wurde S. durch den Tod erlöst. Der Selbstmörder, welcher ein reicher und angesehener Mann war, scheint die grausige That in einem Anfälle von Geistesstörung vollbracht zu haben.

* (Von der Berliner Gewerbe-Ausstellung.) Die Festillumination in der Gewerbe-Ausstellung ist am Sonnabend Abend durch den starken Gewitterregen, der von nachmittags 4 Uhr an furchend anhielt, gestört worden. Das Gewitter war von einer Heftigkeit, wie in Berlin seit Jahren nicht beobachtet worden ist. — In der heiligen Gsß-Kirche der Ausstellung „Alt-Berlin“ wird nächsten Donnerstag die Sonderausstellung des „Vereins für die Geschichte Berlins“ eröffnet werden. — In der Ausstellung Karlo voll am Freitag eine „Orientalische Nacht“ vorgestiftet werden. In der Zuschrift der Direction heißt es, daß die Vorbereitungen zur Illumination schon 30 000 Mk. erfordert haben. „Das Fest soll an die großen Festlichkeiten erinnern, die man am Neujahrstage des Propheten begeht. Die Einwohnerschaft, Arbeiter und Bauern, werden eine reichhaltige Mahlzeit an der Beherrschung des Festes nehmen durch glänzende Aufzüge; in der großen Arena finden besondere Festvorstellungen statt, welche eine Stunde wohl und darüber in Anspruch nehmen werden.“ — Das Kaiserjagdfest „Bremen“ war in der letzten Hälfte voriger Woche von etwa 40 000 Personen besucht.

* (Unter Benutzung des Telefons) ist in Berlin ein frecher Diebstahl ausgeführt worden, durch den dem Fährer etwa 3500 Mk. in die Hände gefallen sind. Am Mittwoch Vormittag wurde der Kaufmann D. in der Blumenstraße, welcher ein Fährergeschaft im gross. Getreide, in seinem Comptoir der Telefon nach Schöneberg gerufen, wo angeblich ein neuer Kunde Besichte mit ihm zu machen wünschte. Als D. hierauf antwortete, daß es ihm nicht möglich sei, gleich zu erscheinen, wurde er nachmittags nochmals angerufen und dem Bemerten, daß er bis 5 Uhr erscheinen müsse, falls er den Kunden antreffen wolle, worauf D. sein Kommen zusagte. Als er etwa eine halbe Stunde fort war, wurde der im Comptoir allein anwesende Lehrling angestrichelt, mit seinem Namen Namen anzufragen und von dem Kaufmann, der sich für den Besichte nach Hause zu gehen und dieser eine Bestellung überbringen. Vorher solle er jedoch das Comptoir verschließen, die Schlüssel aber im Stur unter das Fah legen, da der Prinzipal seinen Schlüssel nicht bei sich habe. Der Lehrling ließ sich ahnungslos die Anweisung. Während seiner Abwesenheit haben Einbrecher den Theor des ethernen Geldbundes, dessen äußere Thür offen stand, eingeschlagen und ausgeraubt.

Neueste Nachrichten.

Budapest, 8. Juni. (S. T. B.) Für heute wird ein großer Gnadenakt des Kaisers erwartet. Außer der Begnadigung zahlreich Verurtheilter sollen auch die Auszeichnungen anlässlich der Millenniumsfeier publizirt werden. — Gestern wütheten in Sarosapana und Mezo Laborez verheerende Brände, welche 47 bezw. 52 Häuser einäscherten. Eine große Menge von Hausfingern sind umgekommen. Im letzten Orte kam auch ein 4jähriges Kind in den Flammen um.

Madrid, 8. Juni. (S. T. B.) Kraft eines Erlasses des kgl. General Borero, Kommandant des sechsten spanischen Armeecorps, abgesetzt worden, infolge seiner Duellaffaire mit dem Marschall Martinez Campos.

Petersburg, 8. Juni. Nach einem gestern erschienenen Berichte der Regierung beträgt die Zahl der Opfer bei der Katastrophe auf dem Gsßvorküfsele 1360 Tode und 644 Verwundete. Barcelona, 8. Juni. Gestern Abend explodirte im Augenblick des Eintritts einer Projektion in die Kirche Santa Maria eine Bombe; sechs Personen wurden getödtet, über 30 verwundet. In der Stadt herrscht große Panik.

Matse, 8. Juni. Die Derwische verloren in der letzten Schlacht 1000 Tode, darunter ihren Führer Hamulla. Der ägyptische Verlust beträgt 20 Tode und 80 Verwundete. Hunderte von den Derwischen wurden gefangen genommen.

Für Kinder giebt es nach den Urtheilen der meisten berühmten famerthätiger Kinderärzte keine bessere und der garten empfindlichen Haut zuträglichere Seife als die Patent-Myrtholins-Seife. Man überzeuge sich beim Einkauf, daß jedes Stück die Patentnummer 63592 trägt und nehme kein minderwertiges Fabrikat. Die Patent-Myrtholins-Seife ist überall auch in den Apotheken das Stück zu 50 Pf. erhältlich, ebenso in feinen Carbons mit 8 Stück zu Mk. 1.50, welche zu Weihnachten sehr geeignet.

In unübertroffener Auswahl empfehle:
Waschanzüge, Waschhosen, Staubmäntel und Sommer-Jaquettes
 in Stoff, Lustré und Leinen in jeder Preislage.
 Spezialität: **Normal-Schul-Anzüge** in Stoff und Leinen von Mk. 1,85 an.
 Garantiert waschecht: **Knaben-Wasch-Blusen** von 1 Mk. an. Auch in Stoff bis zu den elegantesten Qualitäten.
Turner-Hosen, Radfahrer-Anzüge garantirt wetterfest.
Fleischer-Blusen, Fleischerjacken, Malerkittel, sowie sämtliche
Arbeiter-Garderoben zu Original-Fabrikpreisen.
Feste niedrigste Preise!
Heinr. Lagler,
 Markt 8.

Neue saure Gurken
 empfiehlt
Gustav Fuss.

Schuhwaaren
 in nur geübten Qualitäten und allen Preislagen für Straße, Sport u. Reise in größter Auswahl empfiehlt
Paul Exner,
 12 Hofmarkt 12

Beste Anstrichfarbe für Fußböden
D. Fritze's
Bernstein-Oel-Lackfarbe
 aus reinem Bernstein fabricirt
 kein Spirituslack
 Trocknet in 6-8 Stunden deckt besser als Oelfarbe und steht so blank wie Lack. Übertrifft an Haltbarkeit und Eleganz jeden bisher bekannten Anstrich.
 Die Lackfarbe wird streichfertig geliefert und kann von Jedermann selbst gestrichen werden.

Der Allein-Verkauf
 von Bernsteinlackfarben
 von **O. Fritze in Berlin**
 ist nur bei
Oscar Leberl,
 Drogen- und Farbenhandlung,
 16 Burgstrasse 16.

Seltner Wasser von Dr. Straube
 empfiehlt bei Abnahme von 25 Flaschen zu Engros-Preisen
 die **Stadt-Apotheke.**

Heute Dienstag
Schlachtfest.
Julius Grobe, Saalkfr.

ff. Honig
 in 1/2 Pf. - Bgl. à 75 Pf.,
 1/2 Pf. - Bgl. 40 Pf.,
ff. Himbeer-Syrup
 à Pf. 70 Pf.
 empfiehlt billigt
Julius Herrmann,
 Lindenstraße 14.

All Heil!
Der Radfahrer-Verein „Wanderlust“
 zu Merseburg
 hält Sonntag den 14. d. M., nachmittags 3 Uhr, auf der Weissenfelder Chaussee ein
Strassen-Rennen
 ab, woran sich eine Coursefahrt durch die Stadt, Garten-Concert und Ball im „Café“ anschließt.
 Wir laden hierzu die Herren Einzelsfahrer von Merseburg und Umgegend ganz ergebenst ein.
 Der Vorstand.

Hoffischerei.
 Heute Dienstag Abend Saftkochen.

Zum Kinderfest
 empfehle weiße bestickte Mulls, crême Cachemire, Crêpes in hochgelb, blau, rosa, grün u. Barege, Alpacas, feine Beige in allen Farben, türkische Bloufensstoffe in Wolle, Seide und Gloriafide. Ferner feine Beige zu Herren- und Knabenanzügen in gut tragbaren Qualitäten zu billigen Preisen.
Bertha Naumann.

Dr. Fernest'sche Lebens-Essenz
 Alleiniger Fabrikant: C. Lück, Colberg.
 Erprobt seit Jahrzehnten.
Sichere Hilfe
 gegen alle durch schlechte Verdauung u. Störung der Blutorgane herrührende Krankheiten, als:
 Magentrampf, Sodbrennen, Magenkatarrh, Verschleimung, Appetitlosigkeit, Erbrechen, Hämorrhoiden, Verstopfung, Kopfschmerz, Gicht, Ausschlag, Krämpfe, Rheumatismus, Herzklappen, Hysterie, Schlaflosigkeit, Blähungen u. dergl. mehr.
 Rein Geheimmittel, die Bekandtheit sind jeder Flasche beigegeben.
 Rp. Alois 75,0, Rad, reih chin, 120,0, Flor, einas 75,0, Gum, ammoniac, 65,0, Agaric, 65,0, Elektr, die iacal, sine opium 80,0, Croc, gatin 7,5, Rad, gentian 85,0, Concis et contus, diger e cum spiritus 1500,0, 96 volumina alkoholis continente per quatuordecim dies, exprime, adde aqua destillata quantum satis, ut liquor 30 volumina alkoholis continet ad siqum filtra.
 Die Dr. Fernest'sche Lebensessenz hat sich bei vorstehenden Krankheiten seit Jahrzehnten bewährt, was Hunderte von Missen bestätigen und sollte diese Öffnung in Ihrer Familie helfen.
 Die Dr. Fernest'sche Lebens-Essenz ist zu haben in Gläsern à 50 Pf. 1 Mark, 1,50 Mark und 3 Mark in Merseburg Hauptdepot bei Apotheker F. Curze, Stadtmühle, ferner bei Apotheker Marke, Domapotheke, in Bülzig bei Apotheker Storz, sowie in den meisten Apotheken.

5500 mit 90% garantierte Gewinne.
Dritte grosse Berliner Pferde-Lotterie
 Ziehung am 7. und 8. Juli 1896.
 Hauptgewinne:
 1 à Mark 30 000, 25 000, 15 000, 12 000, 10 000, 8 000, 7 000 etc. Werth, in Summa:
5530 Gewinne von zus. Mark 260 000.
 Loose à 1 Mk. — 11 Loose für 10 Mk. — Porto und Liste 20 Pfg., empfiehlt und versendet auch gegen Briefmarken oder unter Nachnahme
Carl Heintze, Unter den Linden 3.
 Um baldige Bestellung bitte ich, da die Loose zweiter Lotterie ausverkauft waren.
 5500 mit 90% garantierte Gewinne.

Café Bellevue.
 Mittwoch den 10. Juni, nachmittags von 4 Uhr ab,
Extra-Concert,
 wozu freundlichst einladen
Krumholz, Crone.

ff. pomm. Büdlinge
 sind heute eingetroffen und empfiehlt billigt
G. Wolff.

Neue saure Gurken
 empfiehlt
E. Wolff.

Illustrirte
 Deine Annahme Preis-Courante
 Willkommene
 Berlin'sche
Robert Heyne's
Kinder-Nähzwieback
 ist der beste und billigste. Außer in meinem Geschäft ist derselbe in Düren à 15 Pf. und à 30 Pf. zu verkaufen bei Herrn Paul Berger, Reumarkt-Drogerie.

Sommertheater im Zivoli.
 Direction: Oscar Drescher.
 Dienstag den 9. Juni 1896.
 11. Vorstellung im Monnetten.
 Sensations-Novität. Sensations-Novität
Wohltäter der Menschheit
 Schauspiel in 3 Akten von Fritz Pittner.
 (Mit beispiellosem von Akt zu Akt steigendem Erfolge zur Aufführung gebracht.)
 Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Unter sauberer
Hosenschneider
 wird sofort gesucht.
 Näheres in der Erped. d. Bl.

15-17 jähr. Dienstmädchen
 zum 1. Juli gesucht (Hc. 53569)
 Halle a. S., Lindenstr. 47.
 Das e. Barbiergeschäft bis 1. Oct. geöffn.
 Ein Mädchen mit gutem Beigeh zu
 zum 1. Juli gesucht
 weiße Maner Nr 7.

Aufwartung gesucht
 für die Morgenstunden
 Poststrasse 6, 12.

Solider tüchtiger Bierfabrik
 für kleinere Stadt im Umgebungs-Gebiet sofort gründl. erfahren mit Kenntniss der Gärung und „Bierfabrik“ an die Erped. d. Bl. erbeten.
 Ein zuverlässiges Dienstmädchen
 für sofort oder 1. Juli gesucht. Zu erfragen
 Gabelhof zum goldenen Schenk.

Anlegerinnen
 für Diegelbrudermaschinen u. Schnellpressen
 B. A. Blankenburg.

Eine Aufwartung
 wird zum sofortigen Antritt gesucht.
 erfahren in der Erped. d. Bl.

Ein Trauring der vergangenen Woche bei
 geben gegen Belohnung
 Oberaltenburg 13.
 Ein roth behaltener Strohmehl verloren
 gegangen. Gegen Belohnung abzugeben
 Wilhelmstraße 1.

Das Betreten der Trift wird
 hierdurch streng verboten. Zu
 widerhandende lasse ich unan-
 sichtlich bestrafen und mache für
 Kinder die Eltern verantwortlich.
Ww. Keil, Genentien.

Gößste und niedrigste Marktpreise
 vom 31. Mai bis mit 6. Juni 1896.

Weizen, pr. 100 Kl.	16,20 bis 15,—
Roggen, do.	13,10 bis 12,60
Gerste, do.	17,— bis 12,—
Kafer, do.	14,75 bis 12,75
Erbsen, do.	15,— bis 15,—
Sinsen, do.	30,— bis 12,—
Bohnen, do.	20,— bis 14,—
Kartoffeln, do.	4,50 bis 4,—
Rindfleisch (von der Keule), pro Kilo	1,40 bis 1,30
Schweinefleisch, do.	1,20 bis 1,10
Schafschfleisch, do.	1,30 bis 1,20
Kalbsteisch, do.	1,30 bis 1,20
Butter, do.	2,20 bis 2,—
Eier, pro Schuß	5,— bis 4,—
Fer, pro 100 Kilo	5,— bis 4,—
Stroh, do.	3,60 bis 3,40

Marktpreis der Getreide
 in der Woche
 vom 31. Mai bis mit 6. Juni 1896
 pro Stück 4,50 Mt. bis 10,50 Mt.
 Hierzu eine Beilage.

Merseburger Correspondent.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementpreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,
1 Mark 20 Pf. durch den Herkunftsbezirk,
1 Mark 25 Pf. durch die Post.

Preis 12 Pf. (mit Ausnahme der Tage nach dem Sonn- und Feiertage) früh 7 1/2 Uhr.
Telephonnummer Nr. 8.

Nr. 133.

Dienstag den 9. Juni.

1896.

Agarische Wahrheitsliebe.

„Wer dem deß- und wehrnütigen Geständnis einer Börsenspeculation, welches Herr v. Plösz-Döllinger, der Vorsitzende des Bundes der Landwirthe am Freitag im Reichstage mitgeteilt hat, beigewohnt hat, wird nicht wenig überrascht sein, die sonderbare Darstellung des Falles in dem Organ des Herrn v. Plösz, der „Deutschen Tagesztg.“ zu lesen. Dieses Organ „für deutsche Art“ schreibt zunächst: „Herr Singer hatte behauptet, daß Herr v. Plösz mit dem Bankhause Fiaendel zu Speculationszwecken in Verbindung stehe. Herr von Plösz wies nach, daß er seit 1881 überhaupt keine Geschäfte mit dem genannten Bankhause gemacht habe, daß er aber 1885 (soll heißen 1887) ein aus dem Ankauf von Varietta- und Meiningen-Soosen herrührendes Salbo von 4 Mk noch begehren hätte.“ Nun hat am Freitag Singer seine frühere Behauptung dahin corrigirt, daß Herr von Plösz früher Speculationsgeschäfte mit dem genannten Bankhause gemacht habe, seit 1887 aber nicht mehr und er hatte hinzugefügt: „Aus welchem Grunde ein Bankhaus solche Verbindungen löst, kann man sich ungefähr denken.“ Herr von Plösz hat also die Behauptung Singers lediglich bestätigt. Was Herr von Plösz über den beabsichtigten Verkauf seines Bergwerks ganz ohne äußeren Anlaß erzählte, kann man sich erst überlegen. Darüber wird vielleicht von anderer Seite, z. B. dem angeblich befehligten „Generalconsul“ das Nähere mitgeteilt werden, um die Rolle des Tugendbodes, die Herr v. Plösz in dieser Sache gespielt haben will, zu beleuchten. Weiter schreibt die „Dtsch. Tagesztg.“: „Und dann hatte Herr Singer den Haupttrumpf ausgespielt, Herr v. Plösz habe ja auch in Getreide speculirt. Herr v. Plösz legte dar, daß er vor zwei Jahren, als man eben begann, die Frage des Terminhandels zu erörtern, zu seiner Unterrichtung über den kleinsten Posten Getreide, der im Termingeschäft gehandelt werde, zwei Abschlässe bei einem realen Bankier gemacht habe. Er hätte noch hinzuzufügen können, daß er diese Abschlässe auf den Rath derjenigen Herren gemacht habe, deren ungünstige Meinung über den Terminhandel er bis dahin nicht geteilt hatte. Nachdem ihm Klarheit über den Charakter und die Vorgänge auf dem Terminmarkt geworden, habe er sich natürlich auf kein weiteres Geschäft eingelassen. Herr v. Plösz hat, so sieht es in dem Parlamentarischen Bericht seines Organs, bei dem Bankhause Max Arnold 1000—10000 Mark“ zu Termingeschäften deponirt. „Ich habe, sagte er, den Herrn 1893 oder 1894 (also nach Gründung des Bundes der Landwirthe) kennen gelernt, nachdem er mir als Sachkenner empfohlen war und habe mit ihm sehr viel über die Terminspeculation gesprochen, da er es gern übernahm, mich über die einschlägigen Fragen zu orientiren. Ich habe mich mit ihm lange herumgestritten über die Frage des Termingeschäfts und da hat er mir vorgeschlagen, einen kleinen Versuch zu machen, da würde mir die Sache schon klar werden (1). Er war rechtlich genug, daß er mich nicht hineingelegt hat, wie das bei anderen Geschäften oft der Fall ist. Ich habe mit dem kleinsten Summen gehandelt, die statthaft sind. An der Getreidebörse habe ich das ein- und zweimal wiederholt und dann ist das Geschäft in aller Ruhe aufgelöst worden. Es waren keine nennenswerthen großen Summen. Seitdem kann ich Ihnen sagen, daß ich die Finger davon gelassen habe, nach diesen kleinen Verjahren.“ Es ist also nicht wahr, daß, wie die „D. Tagesztg.“ behauptet, Herr v. Plösz bei dem Bankhause Max Arnold nur speculirt habe, um sich über die kleinsten Posten Getreide, die im Termingeschäft zulässig sind, zu unterrichten. Welche Bewandnis es mit der angeblichen „Ueberrudung“, die Sache einmal zu versuchen, damit sie ihm klar werde, hat, wird jetzt, nach dem Tode des Herrn Arnold, nicht mehr festzustellen sein. Im Uebrigen hat sich Herr von

Plösz ja auch im Beginn seiner Rede bereits entschuldigt, indem er sagte: „Wenn Sie sich an die Brust fassen, so muß jeder sagen, ein einzelnes Speculationsgeschäft, sei es in Getreide, sei es in Effekten, ist doch nichts Verbotenes. Da ist an und für sich nichts Unlauteres dabei.“ Ob Herr v. Plösz, wie sein Organ behauptet, bei den sachlichen unter seinen Gegnern nur die Anerkennung seiner unbeschränkten (!) Offenherzigkeit und Ehrlichkeit davon tragen wird, muß man doch bezweifeln. Von dem Leiter des Bundes der Landwirthe mußte doch Jeder erwarten, daß er nicht mit derselben Feder, mit der er die fulminanten Artikel gegen die Börse und den Getreideterminandhandel schreibt, Schlupfscheine über Getreideterminandgeschäfte unterzeichnen werde. Für Herrn v. Plösz aber gilt das Wort: Folge meinen Worten, aber nicht meinen Absichten.



Plösz gegen 12 1/2 Uhr sein Glas und brachte etwa folgenden Trinkspruch aus: „Soeben ist der Geburtstag Ihrer Majestät der Kaiserin angebrochen. In den hohen und bedeutsamen Aufgaben, zu denen Ihre Majestät berufen ist, wünschen wir Alle Glück und Heil. Ich fordere Sie auf, mit mir anzustoßen auf das Wohl Ihrer Majestät der Kaiserin!“ Gleichzeitig überreichte Prinz Heinrich der Kaiserin ein prachtvolles Bouquet mit Bändern in russischen Farben. Gegen 1 1/2 Uhr verließ das Kaiserpaar die Hofkapelle. — Sonnabend Vormittag fand anläßlich des Geburtstages der Kaiserin ein Morgenständchen statt, welchem auch die deutschen Künstler und Künstlerinnen beiwohnten. Später wurde in der Palastkirche ein Festgottesdienst abgehalten. — Der Zar und die Kaiserin besuchten am Donnerstag Nachmittag in Begleitung der fremden Fürstlichkeiten, der Mitglieder des kaiserlichen Hauses das Moskauer Rathhaus. Vor dem Gebäude waren gegen 14000 festlich gekleidete Schulkinde und auf der Treppe weißgekleidete Mädchen aufgestellt. Die Kinder freuten Blumen auf die Wege. Das Stadthaupt theilte den Beschluß der Stadtverwaltung mit, zum Andenken an die Krönung ein Siechenhaus für 200 Personen zu begründen. Der Kaiser dankte in seinem und der Kaiserin Namen auf das Herzliche, indem er der Stadt Moskau volles Gelingen wünschte. Als das Kaiserpaar das Rathhaus verließ, überreichten Schulmädchen der Kaiserin eine Sittarbeit, Knaben überreichten dem Kaiser geweihtes Brod.

Frankreich. Zur Madagaskar-Frage theilte der Minister des Auswärtigen Hanotaux der Commission der Deputirtenkammer mit, die Haltung der Regierung in der Madagaskarfrage habe den

Erfolg gehabt, daß die Vereinigten Staaten von Nordamerika anerkannten, die früheren Verträge seien in Folge der Erklärung Madagaskars zu einer französischen Colonie hinwiegend geworden. — Die englische Regierung hat ihre Ansicht zu der Annexion Madagaskars noch nicht kundgegeben. Im englischen Unterhaus fragte Dilke an, ob die englische Regierung und die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika der Ansicht seien, daß die Erklärung Madagaskars zur französischen Colonie die Handelsvertragsverpflichtungen sowie die anderen Verpflichtungen Madagaskars aushebe. Curzon erwiderte hierauf, daß die Angelegenheit, soweit England in Betracht komme, aufmerksame Ermüdung finde, doch könne die Regierung ihre Ansicht hierüber nicht mittheilen. Ueber die Anschauungen der Regierung der Vereinigten Staaten sei der Regierung seit der Verkündung der französischen Annexion Madagaskars keine Nachricht zugegangen.

Italien. In der italienischen Deputirtenkammer erklärte der Schatzminister Colombo in Antwort auf eine Interpellation Ricetti, daß die Lage der Bank von Italien sich stetig bessere. Ricetti erklärte sich durch die Antwort für befriedigt und fügte hinzu, daß er gerade um diese Erklärung zu veranlassen, welche die Manöver des Kaiserpaars durchkreuzte, die Anfrage an die Regierung gerichtet habe. — Ueber den Friedensschluß mit Abyssinien sind die Verhandlungen zwischen der italienischen Regierung und dem Vertrauensmann des Königs Menelik, Ingenieur Sig in Zürich zum Abschluß gelangt. Nachdem die italienische Regierung Herrn Sig freies Geleit zugesichert und der schweizerische Bundesrath ihn ausdrücklich unter seinen Schutz genommen hatte, reiste Herr Sig vor einigen Tagen auf eine offizielle Einladung hin abernmals nach Rom, um mit der italienischen Regierung über die Grundzüge des Friedensvertrags zu unterhandeln. Zwischen Rudini und Sig kam in allen Punkten eine Einigung auf folgender Grundlage zu Stande: Der Vertrag von Uffgalli, der das italienische Protektorat über Abyssinien erklärt, fällt fort. Abyssinien erhält völlig freie Hand in seinen auswärtigen Beziehungen, als künftige Grenze zwischen Erythraea und Abyssinien soll der Marebfluß gelten. Von einem Bösegehn für die Gefangenen wird Abstand genommen, dagegen verpflichtet sich Italien, dem Negus sämtliche Kosten für die Verpflegung und Beförderung der Gefangenen zu erstatten. Die Freilassung der italienischen Gefangenen erfolgt erst nach dem endgültigen Beschluß des Friedensvertrages. Wie die „N. Züricher Ztg.“ meldet, wird Sig nächste Woche auf dem kürzesten Wege zu Menelik reisen. Er hofft, in fünf Wochen mit dem Negus in Entoto zusammenzutreffen. — Gegen General Baratieri hat am Freitag die kriegsgerichtliche Verhandlung in Massana begonnen. Nach Verlesung der Anklageurtheile wurden von den Verteidigern sechs Mängelurtheile gegen die Strafurtheile erhoben, welche jedoch abgewiesen wurden. Auf Verlangen der Anklagebehörde schloß das Gericht den General Balbissera als Entlastungszeugen aus. Sodann wurden der Bericht der höchstens Kommandostelle über die Schlacht vom 1. März und die militärischen Personalakten des Generals Baratieri vorgelesen. Danach begann Baratieri sein Verhalten genau aneinander zu legen, doch wurde die Verhandlung wegen des erschöpften Zustandes Baratieris auf Sonnabend vertagt. — Vom Schlachtfelde von Adua hat Oberst Arimondi am 3. d. M. telegraphirt, daß weitere 443 Italiener und 156 Eingeborene beerdigt worden sind und daß am 4. d. eine Trauermesse für die Gefallenen stattfinden sollte. Alles wickelte sich befriedigend ab. — Der von Menelik gefangen gehaltene Lieutenant Lodi ist in Admara angekommen.

England. Die englische Sudanexpedition schreitet langsam vorwärts. Gegenwärtig ist das